

Für die Region:

- Nürnberg
- Fürth
- Erlangen
- Neunkirchen am Sand

Redaktion: Tel 09 51-9 67 07-240 • E-mail: kuschbert@heinrichs-verlag.de

Die Brücke fließt: Geistliches Musical in Heilig Kreuz Erlangen aufgeführt

Unauflöslche Widersprüche

Unauflöslche Widersprüche scheinen sich aufzutun, wenn Glaube und unvorstellbares menschliches Leid, ausgelöst durch den erbitterten Krieg zwischen den Religionen, aufeinander prallen. Das geistliche Musical „Die Brücke fließt“ von Priska Beilherz und Peter Janssens, das die Gruppe CrossSing in der Erlanger Kirche Heilig Kreuz aufführte, lotet diese Schmerzgrenze bis zur Zerreißprobe aus – von einem harmonischen Schöpfungsidyll über das „Ausatmen Gottes“ in der Ouvertüre bis zur Umkehrung der biblischen Gutheißung der Welterschaffung in den anklagenden Aufschrei am dramatischen Höhepunkt des Musicals: „Nichts, aber auch wirklich nichts, mein Gott, war sehr gut!“

Drei historische Ereignisse in der Auseinandersetzung der Religionen, jeweils durch knappe zwischenmenschliche Begegnungen veranschaulicht, bilden das von der Ringelparabel aus Lessings „Nathan der Weise“ zusammen gehaltene szenische Grundgerüst. Ihre Schauplätze sind Cordoba am Fluss Guadalquivir, die Stadt Prag mit der Karlsbrücke über die Moldau sowie Mostar am Neretva. In starken Bildern wird hier gezeigt, wie erst friedlich vereint nebeneinander lebende Nachbarn im Namen der Religion zu Feinden werden, die sich gegenseitig belügen, verleugnen und dem Tod ausliefern.

Hatte die Herrschaft der muslimischen Mauren die iberische Halbinsel in eine Zeit der Hochkultur, des Wohlstands und der Toleranz zwischen jüdischer, christlicher und islamischer Religion geführt, so war es damit nach der christlichen Eroberung über 300 Jahre später zu Ende. Geschildert



Die Gruppe CrossSing führte in der Erlanger Kirche Heilig Kreuz in beeindruckender Weise das Musical „Die Brücke fließt“ auf.
Foto: Weiler

wird in diesem Zusammenhang die so genannte Besenaufe, mit der Muslime und Juden, die nicht fliehen konnten, zu Christen gemacht wurden: „Dabei lief ein Priester mit einem nassen Stallbesen über hundert bis zweihundert eingepferchte Menschen und murmelte lateinische Worte ... Fortan waren sie Sklaven.“

Dürre Fakten und verheerende Auswirkungen auch im böhmischen Prag anno 1618, als Kaiser Mathias den Protestanten die zuvor zugesicherte Religionsfreiheit verweigert und der Prager Fenstersturz den Dreißigjährigen Krieg auslöst. Unrühmliche Details über Kardinal Melchior Klesl, der zwar immerhin versucht hatte, den Krieg zu verhindern, verdeutlichen kirchliche Verstrickung auch auf der menschlichen Ebene. „Nach drei Jahrzehnten voller Gewalttätigkeiten sind die Ideale der Religion mit Stumpf und Stiel beseitigt“, so die pessimistische Fol-

gerung aus einer weiteren Epoche Kirchenkrieg.

Die Liebe zwischen einem Christen und einer Muslimin, die dann auf ihrer Flucht erschossen werden, führt in ein gegenwartsnahes Kapitel blutiger religiöser Auseinandersetzung, die zum Zerfall des Staates Jugoslawien geführt hat. Die Frage, ob das junge Paar denn nun bei Allah oder bei Gott sei, wird unmittelbar beantwortet: „Das ist doch dasselbe...“ Und der Chor singt: „Seit neunzehnzweiundneunzig wurden in Bosnien, Herzegowina zigtausend Fälle von Folter, Misshandlung und vorsätzlicher Tötung registriert.“

Versöhnliche Töne

Es könnte eine traurige Schlussbilanz sein, wenn es schließlich heißt: „Vor diesem Leid zählt Glaube nicht und Liebe nicht und Hoffnung nicht.“ Doch zwei letzte Lieder schlagen wieder

versöhnliche Töne an. Durch die „Liebe zu allem, was lebt“ ist „der garstige Graben der Zeit“ aufgehoben, werden scheinbar unüberwindliche Verschiedenheiten geeint und Ängste verflüchtigt, so heißt es in einem dieser Lieder. Im anderen, einem Kanon ist vom Blut die Rede, das sich in eine Blüte, von der Wut, die sich in Güte verwandelt.

Unter der Leitung von Christian Vogel sangen 16 junge Frauen und Männer, begleitet von Saxophon, Keyboard, E-Baß, E-Gitarre und Schlagzeug. Das letzte, nicht ganz vollendete Werk des Musikers Janssens, wurde sparsam mit wenigen musikalischen und choreographischen Elementen sowie mit der Projektion von Bildern aus Geschichte und Gegenwart ergänzt.

Das Publikum dankte der engagierten und überzeugenden Darstellung mit lang anhaltendem Beifall.
Dorothea Weiler